



Petra Antoniewski, Rede auf dem Frauen*streik in Rostock 8. März 2019

Gewalt gegen Frauen gehört immer noch zum Alltag in Deutschland.

Studien belegen, was die Arbeit in den Beratungsstellen gegen Gewalt und in den Frauenhäusern des Landes bereits erahnen lassen: Jede 3. von uns ist nach ihrem 15. Lebensjahr von körperlicher oder sexueller Gewalt betroffen, fast jede 2. von uns in Kindheit und Jugend. Nicht betroffen zu sein, ist lediglich ein glücklicher Zufall in diesem Land, nicht aber Ausdruck von sicherer Strukturen, Wertschätzung und gar Respekt vor unserer Würde und unseren Grenzen.

Frauen, die das gut gehütete Geheimnis sexualisierter und häuslicher Gewalt öffentlich machen und sich zur Wehr setzen, müssen immer noch befürchten von einer Lawine aus Vorurteilen und Entwertungen überrollt zu werden. Das reicht von der Zuschreibung einer wie auch immer gearteten Form der Mitschuld –, Sie hat es doch selbst gewollt‘ oder das Verhalten war zu provokant, die Kochkünste nur mäßig und der Rock zu kurz - bis hin zu: Sexualstraftaten? Alles frei erfunden, also 80% laut Ostseezeitung zumindest. Oder nein: laut Polizei, ach nein, es war doch Ostseezeitung oder laut wessen Aussage nun eigentlich??? Jedenfalls nicht laut Aussage von Betroffenen, die zeigen nämlich in über 90% der Fälle gar nicht an.

Und neben der Last der Gewalterfahrung tragen betroffene Frauen dann auch noch die Last der Verantwortung für die Aufarbeitung: Das Schweigen brechen, sich einer Therapie unterziehen. Es braucht eine Diagnose und einen Behandlungsplan, nicht zu vergessen einen Kostenplan... Und dann bitte möglichst schnell wieder funktionieren. Mal muss es ja auch gut sein.

So wird Gewalt ganz schnell zum individuellen Problem betroffener Frauen. Und für das gute Gewissen reicht der Verweis auf das differenzierte Hilfenetz bei Gewalt gegen Frauen. Das ist bequemer Weise gerade so ausgestattet, dass es für die Feuerwehrfunktion reicht, gleichzeitig aber auch ausgeschlossen ist, dass Ressourcen dafür bleiben, gesellschaftliche Verantwortung anzumahnen, strukturelle Rahmenbedingungen und tradierte Rollenbilder zu verändern, um der Gewalt vorzubeugen und Schutz herzustellen.

Ich arbeite jetzt seit fast 10 Jahren als Beraterin in der Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt. Ich habe so viele starke und mutige Frauen kennengelernt. Und trotzdem: es gibt sie, die schlechten Tage - für die Frauen, die ich begleite, ebenso wie für mich: da bin ich bestenfalls zynisch, schlimmstenfalls mutlos, aber: Sie überwiegen längst nicht die guten Tage, Tage wie heute, an denen wir wütend und kraftvoll und solidarisch sind, egal ob betroffen oder nicht, egal welchen Geschlechts. Tage, an denen wir laut und unübersehbar sind und klarstellen:

ES REICHT!